

Der Untergang der klösterlichen Grundherrschaft der heutigen Gemeinde Aying in der Säkularisation

Teil II

Die Rechte aller klösterlichen und anderer geistlicher, sowie weltlicher Grundherrschaften

bestanden bis zur Säkularisation 1803. Die von langer Hand vorbereitete gewaltsame

Auflösung des Grundherrensystems muss als die größte Rechtsbeugung der deutschen

Geschichte bezeichnet werden.

Der am 25. Februar 1803 verabschiedete sog. Reichsdeputationshauptschluss des Immerwährenden

Reichstags zu Regensburg kann als Versuch angesehen werden, der

Säkularisation den Anschein einer Rechtsgrundlage zu geben. Damit waren die seit dem Mittelalter gewachsenen herrschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zugrunde gerichtet.

Für alle Bereiche des öffentlichen Lebens brachte die Säkularisation – und dies nicht nur in Bayern – bis heute spürbare Einschnitte. Es hat sich nicht nur das Verhältnis von

Kirche und Staat grundlegend geändert, auch die Wirtschaft und die Gesellschaft bekamen

neue Strukturen. Mit dem Sturm auf die Klöster wurden Kultur- und Bildungseinrichtungen

vernichtet, die sich in jahrhundertlangen Entwicklungsstadien gebildet hatten.

Trotzdem darf eines nicht übersehen werden: Aus dieser gravierenden Umbruchssituation

entwickelte sich der Neue Bayerische Staat.

Auch die zahlreichen Veranstaltungen zur Zweihundertjahrfeier der Säkularisation im Jahre 2003 konnten die Frage nicht klären: War die Säkularisation nur ein rigoroser Kulturbruch oder der hoffnungsvolle Anfang einer Modernisierung. Zweifellos mitschuldig

an der Ungeklärtheit war der Umstand, dass die Säkularisation gerade in Bayern mit äußerster Rigorosität, ja oftmals Brutalität durchgeführt wurde.

Wie überstanden nun die in der Gemeinde Aying begüterten Klöster den Sturm der Säkularisation?

(Die Reihenfolge der Untersuchungen der Klostersauflösungen stellt keine Wertung des

Güterstandes dar. Sie ist in alphabetischer Reihe geordnet.)

Angerkloster in München, ehemaliges Franziskanerkloster begütert in Graß (2).

Franziskaner- und Kapuzinerklöster zählten zu den sog. Bettelorden (=Mendikantenklöster).

Rund 90 Klöster der Bettelorden wurden bereits im Jahre 1802 aufgehoben. Sie unterstanden

der direkten Verfügungsgewalt des Kurfürsten.

Er verfügte in einer Instruktion vom 25. Januar 1802, dass die Franziskaner und Kapuziner

fortan keine Novizen mehr aufnehmen dürfen. Neben dem akuten Finanzmangel des Staates war der aufklärerische Hass, der gegen die Bettelorden vorhanden war.

Bereits im November 1801 ereiferte sich der sonst so besonnene Kurfürst Max IV. Joseph

über die Schädlichkeit der Mendikantenklöster, dass sie nur Aberglauben verbreiteten

und dass sie durch ihr Bettelunwesen die Bevölkerung verunsichern. Diese Vorwürfe erklären auch, warum in Bayern vor allem die Bettelordensklöster der Spitzhacke zum Opfer fielen. Bereits am 20. März 1802 hatte die Regierung den totalen Abbruch des Klosters und die Einebnung des Platzes angeordnet. Die Priestermonche verbrachte

man in sog. Zentralklöster, die Laienbrüder entließ man nach Hause. Die Kunstwerke des Klosters Anger wurden nur zum geschätzten Materialwert verkauft. Das

Vermögen wurde nach Abzug der Schulden für den Unterhalt der Mönche verwendet.

Ein großer Teil der Bücher wurde als „schädliche Literatur“ vernichtet. Der Abriss des traditionsreichen Angerklosters ermöglichte es dem König auf einem Teil des nunmehr

freien Platzes das 1818 vollendete Nationaltheater zu errichten.

Federführend für die gesamte Auflösung aller Bettelorden in Bayern war Georg Friedrich

von Zentner, einer der engsten Mitarbeiter von Montgelas.

Kloster Bernried, ehem. Augustiner-Chorherrnstift, begütert in Aying und Kronest (31).

Das Kloster wurde am 20. April 1803 aufgelöst. Es hatte allein 4796 Tagwerk Waldbesitz.

Der Aufhebungskommissar war der Jurist Johann Christoph Freiherr von Aretin. Probst Albert Faber war der letzte der 40 Bernrieder Präbste, 15 Chorherren, ein Kleri

GEMEINDEBLATT AYING

ker und zwei Konversbrüder mussten das Kloster verlassen. Sie wirkten zum großen Teil weiter als Weltgeistliche an den verschiedensten Orten Bayerns. Die Stiftskirche wurde Eigentum des Staates und zur Pfarrkirche von Bernried. 470 Handschriften und

Bände der Klosterbibliothek kamen teils in die Staats-, teils in die Universitätsbibliothek

nach München. Der umfangreiche Bestand an Musikinstrumenten wurde versteigert. Das gesamte Klostergut und die Gebäude erwarb vom Staat Ignaz Graf von Arco. 1820

ging der Klosterbesitz auf den Advokaten Lengriesser über, 1821 an Herrn Dall'Armi und von dessen Witwe auf die Gräfin Montecuccoli. 1852 erwarb August Freiherr von Wendland den gesamten Grundbesitz.

Kloster Beyharting, ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift.

Begütert in Blindham(1), Großhelfendorf (2), Loibersdorf (1), Rauchenberg (1).

Zur Zeit der Auflösung 1803 hatte es einen Personalstand von 22 Chorherren. Von dem

umfangreichen Musikalieninventar sind nur 27 Messen, 15 Litaneien und 7 Sinfonien erhalten. Der große Bestand an Musikinstrumenten musste nach München abgeliefert

werden. Der letzte Probst war Josef Neumayr.(1750 – 1822) Man gestatte ihm bis 1807

im Klostergebäude zu bleiben. Als Kommissär wirkte der kurfürstliche Rat und Geheime

Landesarchivar Samet.

Kloster Dietramszell, eh. Chorherrenstift, begütert in Dürrnhaar (2), Unterschops (1).

Die südliche Hälfte der Klostergebäude ging in Privatbesitz über, die nördliche wurde zum Aussterbekloster der Klarissinnen. 1831 übernahmen Salesianerinnen die Gebäude.

Die Baulast für die Kirche musste ab 1803 der Staat übernehmen. Der letzte Probst Grandauer vertrat aufs heftigste die Interessen der ihm anvertrauten Konventualen und

die Belange der zahlreichen klösterlichen Angestellten. Nach der Säkularisation kaufte

der Leiter der kurfürstlichen Kommission, Matthias Schilcher, zur Abwicklung der vielen

Klosterwaldungen einen Großteil des Klosterbesitzes.

Kloster Fürstenfeld, eh. Zisterzienserkloster, begütert i. Großhelfend. (3), Spielberg(1).

Einer der Fürstenfelder Kommissare war Heydolph, ein Lizentiat, d.h. ein junger Zweitbeamter

des Dachauer Landgerichts. Er wurde von den Klostermönchen und der Bevölkerung „Heiteifi“ genannt, weil er sich wegen seiner übertriebenen Vorgangsweise und Genauigkeit äußerst unbeliebt gemacht hatte. Die bloße Materialschätzung der Kirche

und der Gebäude ist mit vielen Legenden verbunden:

Um sich die Abbruchkosten zu ersparen sollte die Kirche durch Beschuss vernichtet werden. Man versuchte auch in Fürstenfeld den bloßen Materialwert zu erfassen, der sich aus dem Gebäudeaufmass und den Baustoffpreisen ergab, um dann die mutmaßlichen

Abbruchkosten abzuziehen. Während der Säkularisation wurden die Klostergebäude von dem Kattun-Fabrikanten J. Leitenberger erworben. Fürstenfeld ist eines der 19 bayerischen Klöster, die zu Fabriken umfunktioniert wurden. 1817 gingen die Gebäude

in Staatsbesitz über.

Kloster Tegernsee, ehemaliges Benediktinerkloster.

Begütert in Aying (2), Dürnhaar (3), Großhelfendorf (1), Loibersdorf (1), Peiß (1).

Das Kloster gilt neben Kloster Benediktbeuern als eines der bayerischen Urklöster.

Es

war bereits seit seiner Gründung im Jahre 746 eines der begütertsten Klöster. Die Güter

stammten zum Teil aus der Hand des Adels, teils vom Herzog. Mitte des 18. Jahrhunderts,

ca. 50 Jahre vor der Säkularisation besaß das Kloster 109 Anwesen. Auch der Abt von Kloster Tegernsee protestierte, mit dem Widerstand führenden Abt von Benediktbeuern,

Karl Klocker, vergeblich gegen die Auflösung und Enteignung. Auch Kloster Tegernsee wurde von einer Spezialkommission hinsichtlich der Verwendung als Fabrik

geprüft. Bereits Ende Juli 1802 untersuchte der Bibliotheks-Kommissar Samet den Bücher-

und Urkundenbestand. Er hat das Schriftgut ausgesondert und nach München überführt. Man sagt, er hätte durch seine Arbeit über 112 Spezialarchive gerettet.

Allein

auf Kloster Tegernsee entfielen 66000 Buchbände. Die neu eingerichteten Staatsbib

GEMEINDEBLATT AYING

liotheken bildeten den Kern ihrer Bestände aus den Aufhebungen der Klosterbüchereien.

Die Übernahme der Klosterbibliotheken darf nicht als eine blindwütige Zerstörung gelten. Die Legende, die Kommissare hätten die schlechten Wege mit Büchern pflastern

lassen, muss als blanker Unsinn angesehen werden. Die Übernahme der Klosterwaldungen

von fast 100 000 ha bedeutete im forstwirtschaftlichen Sinn einen beträchtlichen Gewinn für den Staat. Hier sind vor allem auch die riesigen Waldbesitzungen von Kloster

Tegernsee zu nennen.

Man übertrug die gesamten Klosterwaldungen dem bereits genannten Forstmann Matthias

Schilcher. Für seine Verdienste wurde er 1814 in den Adelsstand erhoben.

Wie viele andere Prälatenklöster besaß auch Kloster Tegernsee Weingüter in Südtirol

und in der Wachau. Die Hauptmenge des Weines wurde nicht örtlich verkauft, man brachte sie für den Eigenbedarf auf Ochsen- und Pferdekarren über die Alpen. Auch diese Güter fielen an den Staat.

Kloster Wessobrunn, ehemaliges Benediktinerkloster, begütert in Graß (3).

Nach legendärer mittelalterlicher Tradition von Herzog Tassilo III, bereits 753, gegründet.

Somit eines der ältesten Klöster Bayerns. Neben dem ältesten deutschen Schriftdenkmal,

dem so genannten „Wessobrunner Gebet“, ist Wessobrunn der Sitz von ca.

600 künstlerischen Stukkateuren und Baumeistern. Durch die Säkularisation wurde diese

Tradition radikal abgerissen. In Wessobrunn wurde nicht nur die Kirche, sondern auch ein Großteil der Klostergebäude durch spätere private Erwerber abgebrochen. Sie

wurden von skrupellosen Käufern als Steinbruch gekauft. Nach dem großen Brand in der Stadt Weilheim 1810 wurden daraus Materialien für den Wiederaufbau verwendet.

Für die Wessobrunner Stukkateurfamilien bedeutete die Umstellung auf den neuen Beruf

des Kleinst-Landwirtes auch den allmählichen Verlust ihrer früheren beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten. Damit war zweifellos ein sozialer Abstieg verbunden.

Die

Klostergebäude wurden zunächst für eine Fabriknutzung untersucht.

Der Kommissär Samet besuchte die Bibliothek 1803 zur Kontrolle der Übernahme. Das

Kloster unterhielt eine Bühne und ein Schultheater, die bis zur Säkularisation, außerhalb

der Erntezeiten bespielt wurden. Das Kloster besaß echte Kapitalüberschüsse, die an

das durch den Bau der Wieskirche hochverschuldete Kloster Steingaden übergeben wurden. Zu vermerken ist, dass der letzte Abt des Wessobrunner Klosters,

Aschenbrenner,

der sich vor allem für die Dienstboten und Bauern eingesetzt hatte, mit dem

Auflösungskommissar Franz-Xaver von Gailer verhältnismäßig gut ausgekommen ist.

Bei der Versteigerung am 18. April 1803 konnten nicht nur Kunstgegenstände sondern auch Vieh und Mobilien von Privatpersonen erworben werden. Auch die Altäre wurden zum Kauf angeboten. So stehen heute Altäre in Hofstetten, Mundraching, Langeneringen und Pitzling. Einer steht im Ort Schattwald in Tirol. Die Auflösung des Klosters Wessobrunn ist durch erhaltene Akten gekennzeichnet (Bay HStA Kl 804/5, Fasz. XX, 1).

Kloster Weyarn, ehemaliges Augustiner Chorherrnstift, begütert in Aying (1), Göggenhofen (2), Heimatshofen (2), Peiß (6). Nahezu alle Klöster verfügten über eine reich sortierte Instrumente- und Musikaliensammlung.

Hier ist insbesondere Kloster Weyarn zu nennen. Nicht nur die Schüler der Klosterseminare sondern auch musikbeflissene Bewohner des Klostergebietes wurden zur Musikpflege herangezogen.

Probst Rupert bestätigte am 4. Januar 1803 die erfolgte Entlassung der wenigen Studenten, die sich noch im Klosterseminar befanden. Trotz eines Verbotes von 1799 wurde noch eine geringe Zahl von Studenten unterrichtet. Diese mussten nun entlassen werden. Ein Zeugnis des Klosters gestattete ihnen die Aufnahme in eines der fünf staatlichen Gymnasien.

GEMEINDEBLATT AYING

Dr. Robert Münster hat sich um die Musiksammlung Weyarns besonders verdient gemacht und zahlreiche Werke editiert.

Schlussbemerkung

Der Untergang der klösterlichen Grundherren der Gesamtgemeinde Aying konnte hier aus Platzgründen nur schlaglichtartig dargestellt werden. Aus den Zeilen geht jedoch hervor, dass die Loslösung von den klösterlichen Grundherren die wohl am tiefsten greifende Kulturrevolution der Geschichte Bayerns war. So schreibt einer der radikalsten

Verfechter der Säkularisation, der Freiherr von Aretin: „Zwischen gestern und heute stand eine Kluft von 1000 Jahren... Von heute an wird die sittliche, geistliche und physische

Kultur des Landes Bayern eine ganz veränderte Gestalt gewinnen. Noch nach 1000 Jahren wird man die Folgen dieses Schrittes empfinden“.

Im Säkularisations-Gedenkjahr 2003 wurden vor allem die „Folgen dieses Schrittes“ in

Wort und Bild hinreichend dargestellt.

Maximilian Köchl

Quellen und Literatur

1. Andrelang Franz, Historischer Atlas von Bayern, München 1967
2. Bayerisches Hauptstaatsarchiv: Bayern ohne Klöster, Katalog 1991
3. Dehio Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Band LV
4. Glaser Hubert: Krone und Verfassung, Katalog, München 1980
5. Haberkorn/Wallach: Hilfwörterbuch für Historiker, Tübingen 1995
6. Haus der Bayerischen Geschichte: Glanz und Ende der alten Klöster Katalog 1991
7. Hartmann. Peter Claus: Bayerns Weg in die Gegenwart, Regensburg 1989
8. Köchl Maximilian: Die Säkularisation in Bayern Teil I: Begriffserklärung, Gem. Bl. 1/2003

9. Köchl Maximilian: Die Säkularisation in Bayern Teil II: Die Durchführung der Klosteraufhebung, Gem. Bl. 2/2003
10. Köchl Maximilian: Die Säkularisation in Bayern Teil III: Die Folgen - Versuch einer Bilanz, Gem. Bl. 3/2003
11. Köchl Maximilian: Das Steuersystem Teil I: Die Grundherren, Gem. Bl. 4/2004
12. Köchl Maximilian: Der Güterbestand im LG Aibling: Güterzählung von 1752, Gem. Bl. 5/2004
13. Kraus Andreas: Geschichte Bayerns, München 1983
14. Schmid Alois: Die Säkularisation in Bayern, München 2003
15. Stutzer Dietmar: Die Säkularisation 1803, Rosenheimer Verlag
16. Volkert Wilhelm: Lexikon des Mittelalters, München 1991